

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen,
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 221.

Redaktions-Telephon No. 52.

Sonntag, den 12. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich bezogen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Politische Uebersicht.

Die Krisis in Preußen ist Ende voriger Woche zum Ausbruch und bereits am ersten Tage dieser Woche zu einem Abschluß gekommen, von dem freilich abzuwarten bleibt, ob er ein endgültiger sein wird. Mag auch der gewerbmäßige Pessimismus noch so wenig angebracht sein, so ist doch eine allzu optimistische Beurteilung der Lage ebenso wenig am Platze. Es ist nicht zu leugnen, daß das renovirte Kabinett Bülow dem früheren Kabinett nicht nur an Einheitlichkeit wesentlich überlegen ist, sondern daß man von ihm Alles in Allem eine geschlossener und zielbewußtere Politik erwarten darf, als von dem früheren Kabinett bei dem zummeist zwei Pferde vor und zwei Pferde hinter den Staatswagen gespannt waren. Aber die Schwierigkeiten, welche sich dem alten Kabinett Bülow entgegenstellten haben, bestehen doch in der Hauptsache noch fort, selbst wenn man von der Kanalvorlage absieht, welche die Regierung anscheinend bis zur nächsten Legislaturperiode des Landtags zu verlegen gedenkt. Zunächst wird man freilich abzuwarten haben, wie das Kabinett Bülow in der nächsten Landtagsession mit der oppositionellen konservativ-liberalen Mehrheit des Landtags fertig wird. Bis dahin aber ist dem Kabinett noch eine schöne Zeit der Erholung und der vorbereitenden Arbeit gegeben.

Der deutsche Reichstag ist eifrig an der Arbeit, um sich möglichst frühzeitig die Ferienruhe zu eringen, die dem preussischen Landtag unfreiwillig zu Theil geworden ist. In dieser Woche hat der Reichstag wieder ein Stück Arbeit vor sich gebracht. Das Weingesetz ist in zweiter und dritter Lesung erledigt worden, der Antrag, betreffend die Anwesenheitsgelder für die Reichstags-

abgeordneten ist einstimmig angenommen worden, allerdings erst vom Reichstag, und was der Bundesrath dazu sagen wird, das steht auf einem ganz anderen Blatte. Die Anträge in Bezug auf die Ausgestaltung der Gewerbegebiete haben die zweite Lesung passirt und daneben hat der Reichstag noch für mehrere Interpellationen Zeit gefunden. In diesen Tagen wird nun Kehr aus gemacht werden, denn bereits am Dienstag wird der Reichstag zwar nicht der Session, aber seiner Thätigkeit ein Ende machen, um sich bis zum 26. November d. J. zu vertagen.

Ihrem Ende soll angeblich allmählich die kriegerische Aktion in China entgegengehen, aber „die Volkshat hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Zwar ist der Plan zur Räumung der Provinz Petchili bereits fertig ausgearbeitet, aber die Ausführung dieses Planes hängt doch von so vielen Voraussetzungen ab, daß zu einem allzu starken Optimismus auch hier kein Anlaß vorliegt. Zwar haben die chinesischen Mächte in letzter Zeit von ihrer Halsstarrigkeit Manches eingebüßt und eingesehen, daß jeder weitere Troß nicht nur ihre Situation verschlechtern, sondern auch die Kostenrechnung vergrößern würde. Aber gerade diese Kostenrechnung, deren Gesamtbetrag sich jetzt bereits auf 1200 bis 1300 Millionen Mark beläuft, ist es, welche den Mächten noch manche Kopfschmerzen verursachen wird. Denn woher nehmen und nicht stehlen — oder pumpen! Der letztere Weg wird wohl oder übel eingeschlagen werden müssen, wenn auch eine gewisse Komik darin liegt, daß die Mächte China das Geld pumpen, welches sie von China kriegen sollen.

Während über der neuen orientalischen Frage in Ostasien die alte orientalische Frage schon völlig in Vergessenheit gerathen zu sein scheint, sind die europäischen Mächte jedoch in recht unliebbarer Weise daran erinnert worden, daß es noch eine Türkei in Europa giebt. Der türkische Sultan, der in letzter Zeit den Eindruck einer gewissen Sittsamkeit und Wohlgezogenheit gemacht hatte, ist neuerdings unerkennbar übermüthig geworden. Das zeigte sich schon gelegentlich der macedonischen Wirren und das ist jetzt recht deutlich bei den unerhörten Uebergriffen hervorgetreten, welche die türkischen Behörden sich gegenüber den fremden Postanhalten in der Türkei herausgenommen haben. Die Hoffnung, daß das entschiedene Vorgehen der Vorkämpfer der theilnehmenden Mächte die Regierung des Sultans schleunigst zur Reue bringen würde, hat sich bis jetzt nicht völlig erfüllt, und es wird noch stärkerer Beschwörungsmittel bedürfen, um die Konfliktlustigkeit des Sultans erfolgreich zu dämpfen.

In Bezug auf die Verfahrenheit und die nahezu anarchische Gestaltung der Verhältnisse wetteifert in Europa Spanien mit der Türkei. Wenn in Spanien in der einen Provinz eine revolutionäre Erhebung niedergeschlagen wird, so kann man sicher sein, daß gleichzeitig in einer anderen Provinz eine neue Erhebung ausbricht. Den jüngsten Unruhen in Barcelona

kommt unverkennbar eine sehr ernsthafte Bedeutung bei, da dort gleichzeitig mit der Arbeiterbewegung die regionale und die anarchistische Propaganda aufgetreten ist. Wenn es dem Kabinett Sagasta auch gelingen sollte, in Barcelona nothdürftig die Ruhe wieder herzustellen, Ruhe in Spanien zu schaffen, wird ihm sobald nicht gelingen.

Recht kriegerisch sieht es auch noch immer in Südafrika aus, wo der Guerillakrieg trotz aller angeleglichen Erfolge der Engländer unentwegt seinen Fortgang nimmt. Die englischen Verlustlisten schwellen immer riesenhafter an, die Pest fordert immer weitere Opfer, aber das Ende des Krieges ist trotz aller englischen Boraussetzungen noch nicht abzusehen. Ob die Buren wirklich so kriegsmüde sind, wie die Engländer behaupten, steht dahin. Aber daß die Engländer kriegsmüde sind, bestreitet höchstens noch Herr Chamberlain, und auch der nur verschämt!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Mai.

— **Walhalla-Theater.** Nachdem gestern Uda Colley ihr Gastspiel beendet hat, treten von heute ab wieder die gewöhnlichen Eintrittspreise in Kraft. Als vollgültigen Ersatz für die „australische Nachtigall“ ist es der Direktion gelungen, den Kgl. Opernsänger Liberti, Bassist an der Berliner Hofoper, für ein viertägiges Gastspiel zu gewinnen; derselbe debütiert bereits heute Abend. Die Direktion scheint der Devisse „Les extrêmes se touchent“ zu huldigen, denn konnte man bei Uda Colley die „höchsten Höhen“ bewundern, so wird man bei Herrn Liberti dies nunmehr bei „des Basses Grundgehalt“ thun. Das Programm erleidet durch den Fortgang Uda Colleys keinerlei Einbuße, die Hauptnummer derselben, Nilly Capell mit ihrem sensationellen Sportsakt, der unübertreffliche Humorist Siegwart Gentes, der brillante Instrumental-Virtuose Luigi Dell' Oro und die übrigen Attraktionen verbleiben. Am heutigen Sonntag finden 2 Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr, statt. Im Hauptrestaurant konzertirt Vormittags 11½ und Abends 10½ Uhr die Theaterkapelle bei freiem Entrée.

— **Der Zeitungshalter „Bravo“ für die Abonnenten des „Tagblatt“ gratis.** Der vielfach laut gewordenen Klage darüber, daß die Tageszeitungen von den Trägern vor die Thüren der Wohnungen der Abonnenten niedergelegt werden und dabei Gefahr laufen, beschmutzt und in diesem Zustande auf den Kaffeetisch gebracht zu werden, dürfte der neue Zeitungshalter „Bravo“ ein für alle Mal ein Ende zu machen geeignet sein. Derselbe wird vom „Kaufhaus Führer“, Kirchgasse 48, laut dessen Anzeige in der vorliegenden Ausgabe, an die Abonnenten des „Wiesbadener Tagblatts“ gegen Vorzeigung der Abonnements-Quittung unentgeltlich abgegeben, und wir möchten wünschen, daß von diesem dankenswerthen Angebote recht zahlreich Gebrauch gemacht wird. Der Zeitungshalter „Bravo“ ist ein überaus einfaches Gerath. Auf einer lackirten Weichblechplatte, mit an-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Brief.

(Von unserem Berichterstatter.)

Berlin, 10. Mai.

(Berliner Sommer. — Die Baumbliithe in Werder. — Die hohe Politik. — Die „öffentliche Meinung“. — Ein moderner Raubritter. — Die beiden Kunstausstellungen. — Theater. — Das Bismarckdenkmal. — Die Hochbahn.)

Wieder einmal haben Trompetenstöße die Eröffnung des Sommers und das Ende des Gesellschafts-Winters verkündet: denn allemal, wenn unter Musikklängen die große Berliner Kunstausstellung für eröffnet erklärt wird, ist das zugleich ein Zeichen, daß es wirklich und endgültig aufgehört hat, Winter zu sein, d. h. für die Berliner Gesellschaft. Für die große Zahl der „out of it“ beginnt der offizielle Frühling schon etwas früher, denn nämlich, wann an den Anschlagsäulen die kleinen rothen Plakate der Eisenbahn-Behörde verkünden, daß der erste Extrazug zur Baumbliithe nach Werder, der reizend bei Potsdam gelegenen Obstkammer Berlins, abgelassen wird. Das ist noch einer der wenigen Orte, wo man den Typus des Urberliners treffen kann, jene eigenenthümliche Mischung von Schnoddrigkeit und Gefühlsduselthum, die es unter den Weltstädten nur in Berlin giebt. Dieser Urberliner vereinigt mit voller Unbefangenheit die ausgesprochensten Gegensätze in sich. Seine Blaftheit, die in der berühmten Schnoddrigkeit ganz besonders häufig zum Ausdruck kommt, ist nur ein oberflächlich aufgetragener Weltstadt-Firniss. In Wahrheit ist der Berliner gar nicht blafirt: wie sollen sich auch Weißbier und Blaftheit vertragen?! Wie können Menschen, die in einer „großen Weichen mit Himbeer“ ein nothwendiges Erforderniß ihres Lebensglückes sehen, sich zu jener wissenden Verachtung der Lebensgenüsse be-

tennen, die man mit dem Ausdruck weltstädtische Blaftheit bezeichnet! In Werder zeigt sich der Berliner in diesen Frühlingsblüthe-Tagen in seiner Echtheit, und man lernt ihn da lieben in seiner Anspruchslosigkeit und in seiner rührenden Naturfreude. Man lernt auch die vielgeschmähte Umgegend der Reichshauptstadt in dieser werdefrohen Jahreszeit lieben, und niemals so häufig als jetzt kann man die Fremden so unverbohlen ihre Ueberzeugung über den Velschthum an Naturschönheiten äußern hören, die des heiligen römischen Reiches Streuandbüchse birgt.

Ob diese werdefrohe Frühlingszeit uns auch berechtigt, in politischen frohen Hoffnungen zu hegen, ob die Veränderungen im preussischen Staatsministerium, die in diesen Tagen eifriger diskutiert wurden, als die wichtigsten Nachrichten aus China und Südafrika, der Anfang zu einer Aera zielbewußten Schaffens und frischfröhlicher Thätigkeit bedeuten? In Berlin hat man entschieden diese Hoffnung, zu der man wohl vor Allem durch das Ausscheiden des Finanzministers bestimmt worden ist. Die Politiker der Stadtbahn und der Straßenbahn geben wenigstens unverbohlen dieser Anschauung Ausdruck. Und diese Unterhaltungen im Coupé und im Straßenbahnwagen ersetzen in der heutigen Zeit die Agora und das Forum der Alten. Auf sie muß hören, wer den Puls der Zeit prüfen will. Zum Mindesten bilden diese Neuherungen der vox populi eine wichtige Ergänzung zu den Kundgebungen der Zeitungen, in denen doch nur immer das Urtheil einer Minderheit laut wird. Man mag bei dieser Gelegenheit z. B. auch die Erfahrung, daß das Theater unter den Interessen des Berliners bei Weitem nicht den Raum einnimmt, den ihm die Mäpfer widmen. Man hört über diese Einseitigkeit oft herbe Urtheile. Politische und Lokal-Ereignisse bilden vielmehr den Unterhaltungstoff. So ist jetzt alle Welt voll von Erörterungen der scheußlichen Mor d i h a t, mit der uns die Montagsblätter überraschten. Dieser Cigarrenhändler Bobbe, der mit raffinirter Geduld in seiner Behausung

eine förmliche Menschenfalle herstellte und der bereits vor 8 Jahren das gleiche Mandover in Moabit versucht hat, ist ein Scherz, das in der That der Volkspantomime reiches Material bietet. Wie ein alter Raubritter hat sich dieser Geselle seinen Mitmenschen gegenübergestellt. Sie waren ihm nur Objekte, an denen er sich bereichern konnte. Nicht wie ein gewöhnlicher Mörder hat er es auf eine einzelne Person abgesehen, sondern er hat den Mord augenscheinlich planmäßig als ein Geschäft betreiben wollen. Damals vor 8 Jahren in Moabit hat man ihm ja leider nichts nachweisen können. Aber die Ueberzeugung war damals allgemein, daß er die Fallgrube in seinem Cigarrenladen, die er sorgfältig mit einem Leppich bedekt hatte, als eine veritable Menschenfalle hatte benutzen wollen: jedes ihm geeignete erscheinende Opfer hätte er dort verschwinden lassen. Und diesmal würde er vermutlich, wenn der Mord an seinem Hauswirth gescheit wäre, an anderer Stelle das gleiche Experiment versucht haben. Die Verhaftung des Mörders hing an einem Haare, und der wadere Gendarm, der ihn vom Perron des Straßenbahnwagens weg verhaftete, hat mit dieser That sicher unabsehbares Unheil verhindert. Daß der Mörder sich selbst getödtet hat, kann man bedauern, weil das beleidigte öffentliche Rechtsgefühl so um seine Genugthuung gekommen ist, andererseits aber ist es gut so, denn man weiß bei einem so raffinirten Verbrecher nie, ob er nicht Mittel und Wege gefunden hätte, aus der Haft zu entkommen.

Doch wenden wir uns zu einem weniger blutigen Thema! Ich sprach vorhin von der großen Berliner Kunstausstellung. So bedeutungslos diese Veranstaltung auch für das Berliner Kunstleben ist — weil man den größten Theil der ausgestellten Bilder bereits aus den periodischen Ausstellungen der Kunstsalons kennt —, so verdient sie doch eine eingehendere Beschäftigung. Ich werde daher auf sie zurückkommen, ebenso wie auf die heute eröffnete Ausstellung der Sezession. So viel aber sei schon heute gesagt, daß die „Große“ einen elou besitzt,

prechender Ausstattung, ist eine flache, S-förmig gebogene Blatt-
leder aufgemietet, unter welcher die Zeitung vom Zeitungs-
träger geschoben werden kann. Die Feder wird auch die un-
langreichste Ausgabe des Tagblatts festhalten, und dieser
janz kleine Zeitungshalter wird sich überall anbringen lassen,
in jeder Flurthür z. Sind die Zeitungsträger erst einmal mit
der Einrichtung bekannt, und dazu genügt ja ein einmaliger
Hinweis, so wird ihnen die Benutzung des Zeitungshalters selber
auch bequem sein. Das übrigens Zeitungshalter zum An-
bringen an den Wohnungsthüren nicht schon allgemein im Ge-
brauch sind, liegt wohl hauptsächlich daran, daß die bisher
gebotenen Modelle zu teuer waren. Nun, dieser Grund ist
bei dem vom „Kaufhaus Führer“ gebotenen Zeitungshalter
„Orado“ hinfällig, denn, wie gesagt, die Abonnenten des „Tag-
blatts“ erhalten ihn umsonst.

— **Dankschreiben aus Ostafrika** laufen jetzt tagtäglich
in der Wosson'schen Bäckerei über die Vorzüglichkeit und
den Wohlgeschmack der Zwibade ein. Wenn man bedenkt, daß
dieselben im vorigen Jahre im August vom Versandt kamen
und Ende März d. J. zur Verteilung gelangten, so stellen
dieselben Herrn Friß Hoffong hier ein glänzendes Zeugnis aus
für die Haltbarkeit und Güte des Backwerks. Hoffentlich wird
der edle Gedanke des Spenders seinen Zweck erreicht haben.

— **Für die Behandlung allein reisender Kinder** sind
dem Jugabfertigungs- und Begleitpersonal der Eisenbahnen
genaue Vorschriften gegeben. Es soll beim Öffnen und
Schließen der Türen mit der größten Vorsicht verfahren
werden. Das Jugpersonal ist ferner verpflichtet, die Kinder
an den Bestimmungsorten dem Bahnpersonal zu überweisen,
welches Sorge zu tragen hat, daß die kleinen Reisenden nicht
unberufenen Personen in die Hände fallen. Ist zur Abholung
der Kinder Niemand auf dem Bahnhof anwesend, so hat Be-
nachrichtigung der „Adressaten“ zu erfolgen, währenddem die
Kinder unter Beaufsichtigung im Wartesaal untergebracht
werden müssen.

— **Die goldenen Fünfmärkstücke**, welche seit 1. Oktober
vorigen Jahres nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten
und infolgedessen kein Geschäftsmann anzunehmen braucht,
werden noch bis zum 30. September d. J. bei den Reichs- und
Landbanknoten zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung
genommen, als auch gegen andere Reichsmünzen umgetauscht.
Wer also noch im Besitze eines derartigen Geldstückes ist, kann
solches bis zum gedachten Zeitpunkt umwechseln.

— **Der Struwwelpeter vor Gericht.** Der „Frankf.
General-Anzeiger“ berichtet aus Frankfurt, 10. Mai: Der
literarische Verlag von Witten u. Voening klagt gegen die Firma
Schmolter wegen unerlaubten Vertriebs des von Herrn Dr. Hof-
mann herausgegebenen Struwwelpeter. Der Struwwelpeter
wurde mit einigen Namensvariationen von Gustav Kühn in
Neu-Kuppin gedruckt und von der Beklagten neben anderen
Hofmann'schen Werken im Geschäft verkauft. Die klagende
Firma hat seiner Zeit das Verlagsrecht dieses Buches erworben
und die 30 Jahre des literarischen Schutzes sind noch nicht abge-
laufen. Es wurde in der Prozeßverhandlung bestritten, daß
das hier in Vertriebsform genommene Buch identisch mit dem
Struwwelpeter sei; gleichwohl erging eine einstweilige Ver-
fügung, welche der Beklagten die Strafe den Vertrieb des Buches
untersagt. In der heute stattgehabten Hauptverhandlung er-
klärte das Gericht, am 17. Mai sein Urteil abzugeben.

— **Gaudarbeiten von den Azoren-Inseln.** Immer
und zu allen Zeiten konnte man die Arbeiten von jenen Frauen-
händen bewundern. Duffige Gebilde von Spitzen entstehen
unter den Händen der Klöpplerinnen, mit großer Mühe und
Geduld wird Stich an Stich gezeichnet und wir bewundern die
so entstehenden, oft kostbaren Stückerien. Ganz anderer Art,
aber nicht minder kunstvoll, sind die seit Jahrhunderten bei
vielen Völkern beliebten Holzschnitzarbeiten, welche wegen ihres
vornehmen, gediegenen Aussehens und ihrer Haltbarkeit auch
jetzt noch sehr geschätzt werden. Daß herartige Gaudarbeiten
von den Bewohnern der Azoren-Inseln gefertigt werden, dürfte
wohl wenig bekannt sein, zumal noch keine Faktorei auf den
Azoren existiert, wie dieses auf der Insel Madeira der Fall ist,
die uns jährlich Tausende von Metern der in der Damenwelt
so sehr beliebten und begehrten Madeira-Strückerien liefert, denn
drei große deutsche Faktoreien beschäftigen auf Madeira Hunderte
von Arbeitern und wir kommen dadurch auf leichteste Weise
in den Besitz dieser gediegenen Stückerien. Die auf den Azoren-
Inseln gefertigten Arbeiten sind jetzt aber noch Originale nach
eigenen Ideen der Inselanrainerinnen. Mit großer Kunstfertig-
keit hergestellte, überraschen sie durch ihre Schönheit und impo-

nieren durch die darauf verwandte Mühe und Ausdauer. Die
Firma Georg Hofmann, Langgasse 21, hat einige solcher
Original-Azorenarbeiten erworben und ausgestellt. Es sind
Deden in verschiedenen Größen, meistens für den Zweck
gedacht, mit dazu gehörigen kleinen Servietten, auch für Büffets
und kleinere Tische bilden sie eine eigenartige Bedeckung. Wie
ist es nun möglich, daß die auf den einsamen Azoren-Inseln
lebenden Bewohner zu solchen Arbeiten kommen? Die Inseln
sind portugiesische Provinz, aber schwerlich kann die portu-
giesische Bevölkerung darauf Anspruch machen, solche Arbeiten
zuerst hergestellt zu haben. Vielmehr kann man annehmen,
daß die im 15. Jahrhundert nach den Azoren ausgewanderten
Mamländer diese Kunst dorthin verpflanzt haben. Wie groß
die Zahl der Künstler war, geht daraus hervor, daß die Inseln
lange Zeit auch die vlämischen oder flandrischen Inseln (Alhas
Flamengas) genannt wurden. Unter der heute sehr gemischten
Bevölkerung auf den Inseln hat sich die Freude an schönen
Handarbeiten erhalten, und was die Bevölkerung der Azoren,
speziell der Stadt São Miguel, herrliches herstellen kann, da-
von giebt uns ein kleines Bild die Ausstellung obengenannter
Firma.

— **Eine Hezengeschichte**, deren Schauplatz man
mindestens ganz wo anders, als in einer Taunusorttschaft suchen
sollte, hat sich in einem Ort bei Uffingen zugetragen. Daselbst
war eine junge Frau mit längerer Krankheit geplagt. Ein paar
alte Weiber und sonstige Rathgeber wollten hierin die Anzeichen
einer hochgradigen Hezerei erkennen und riefen, um das
Uebel auf die schnellste Art und Weise zu heben, einen „Hezen-
meister“ von auswärts kommen zu lassen. Der kam denn auch
und empfahl dem Vater der kranken Frau — man höre und
staune — in drei aufeinander folgenden Nächten und zu ge-
wissen Stunden vor dem Hause einige Schinde Stroh durch-
zulopfen, also thatsächlich „leeres Stroh zu dreschen“. Auch
das wurde, wie von Nachbarn beobachtet, pünktlich befolgt;
über den Erfolg der „Hezerei“ aber ist bis jetzt noch nichts in
die Oeffentlichkeit gekommen! So geschah in der eine halbe
Wegstunde von Uffingen entfernten Ortschaft G. im Jahre des
Heils 1901.

o. **Verfuchter Kindesmord?** Am Freitag Abend wurde
das 20 Jahre alte Dienstmädchen einer Herrschaft in der
hinteren Walkmühlstraße plötzlich so unwohl, daß ein Arzt ge-
rufen werden mußte, welcher die Ueberführung der Kranken in
das städtische Krankenhaus veranlaßte. Gestern Vormittag
kam man auch hinter die Ursache der plötzlichen Erkrankung.
Das Mädchen hatte ohne jede Beihilfe geboren und das Kind
wurde in einer verschlossenen Kommode gefunden. Das Kindchen
lebte merkwürdiger Weise noch und wurde zu seiner unnatür-
lichen Mutter in das Krankenhaus gebracht. Eine bereits ein-
geleitete gerichtliche Untersuchung des Vorfalls wird wohl er-
geben, ob und inwiefern sich das Mädchen, Lina Werfelbach, ist
sein Name und Grenzhausen seine Heimath, strafbar gemacht
hat. Der Umstand, daß das Kind in der verschlossenen Kom-
mode gefunden wurde, deutet darauf hin, daß die unnatürliche
Mutter die Absicht hatte, ihr Kind zu tödten, da es aber noch
lebend gefunden wurde, wird ihr wohl wegen versuchten Kindes-
mords der Prozeß gemacht werden.

— **Die Sammelkunst der Kinder.** In hellen Scharen
strömt jetzt Alt und Jung ins Freie, von Neuem erwacht der
Wandertrieb, von Neuem erwacht in unserer Jugend auch noch
ein Anderes: Die Sammelkunst. Ueber die Wiesen laufen die
Buben mit großen Köchern den bunten Faltern nach, in den
Büscheln suchen sie nach Käfern, am Hang werden die Pflanzen
für das Herbarium ausgerissen, am Teich stehen andere und
jagen nach Molchen und Fischen für das Aquarium. Ist das
nützlich oder auch nur richtig? Hat es irgendwelchen pädagogischen
Zweck? In sehr energischer Weise spricht sich Professor Ull in
der „Natur“ gegen die Sammelwuth der Kinder aus. „Wo
wissenschaftlicher Forschungsdrang den Gelehrten Pflanzen,
Schmetterlinge und Käfer sammeln läßt, da hat die Sache Be-
rechtigung. Unsere Schulkinder sammeln aber nicht aus wissen-
schaftlichem Eifer, sondern einfach aus Nachahmungssucht. Hans
sammelt, ergo muß Max das Gleiche thun. Dabei ist der Lehr-
werth der Sammlungen gleich Null. Die Abbildung eines
Schmetterlings oder Käfers zeigt den Kindern genau dasfelbe,
wie das todt Thier. Ebenso ist es durchaus überflüssig, daß
der Junge ein Herbarium anlegt. Führt die Kinder hinaus in
Wald und Feld — sagt Ull — und zeigt ihnen da die Pflanze
an ihrem natürlichen Standort, umgeben von Allem, was um
sie herum wächst und lebt. Sie lernen dort mehr als an den
getrockneten Exemplaren des Herbariums, das nach den Schul-
jahren ebenso wie Schmetterlings- und Käfersammlung gewöhn-

lich in die Kumpfkammer wandert. Das Sammeln ver-
röht die Kinder außerdem. Wenn der Gelehrte dem Schmetter-
ling den Kopf einbrückt und ihn auf eine Nadel spießt, wenn
er die Käfer mit Aether tödtet, so geschieht das im Dienst der
Wissenschaft; die Kinder aber stumpt es ab, sie werden gefühl-
los gegen die Qualen der stummen Kreatur. Das Kind soll
Hochachtung haben vor den Geschöpfen Gottes, aber nicht zu
kindischem Vergnügen martern. Ebenso wenig sollten vernünftige
Eltern bei ihren Kindern Eidechsen und dergleichen Gethier
bilden. Es macht den lieben Kleinen ja allerdings „Spaß“,
von der Landpartie solch ein „Spielzeug“ mitzubringen. Zum
Spaß und zum Spielzeug sind die Thiere aber nicht da.
Die Sammlungen sind erst recht zu verwerfen, dem Jungen,
der Vögelchen „sammelt“, d. h. auf deutsch, sie den Vögeln stiehlt,
gehören ein paar Raufschellen, aber nicht ein Lob für seinen
Wissensdrang.“

Der erste Schulsang.

Nach Ostern ist's. Zur Schule geh'n.
Zum ersten Mal die Kleinen.
Der Lehrer läßt sie Bilder seh'n,
fragt hin und wieder einen,
Ob er wohl weiß, was dieses Bild,
Was jenes dort bedeutet?
Reißt wird ihm auch sein Wunsch erfüllt,
Das Bild wird recht geudeut.

Doch wie die Lehrer manchmal plagen
(Weil wißbegierig sie ohn' End)
Den Schüler sie mit stets neuen Fragen,
So hier der Fall. „Sagt mir, wer kennt
Dies Bild?“ — „Es ist vom Landesherrn!
Kunst habelnd rings der ganze Kreis.“
„Sehr gut!“ „Doch wüßt ich auch gar gern
Den Namen.“ „Nennst ihn, wer ihn weiß!“

„Weißt Du's? Du? Du?“ Doch Keiner kann
Den Namen gleich ihm nennen;
„Nun — Adam Becker — kleiner Mann,
Du wirst es sicher können.“
„Ja, weißt denn Du's?“ Klein Adam spricht
„Freilich“, hört man den Lehrer sagen.
„Ja, wenn Du's weißt, begreif ich nicht,
Was brauchst Du denn noch lang zu fragen?“

[] **Emß, 10. Mai.** Die Einweihung der auf dem
höchsten Punkte der „Klopp“ im Norden der Stadt errichteten
Bismarckssäule fand heute Nachmittag unter großen
Feierlichkeiten statt. Um 6 Uhr leitete ein von altdeutscher
Feiertagskompetenz ausgeführter Marsch die Feier ein, die durch
Viederorträge sämtlicher Männergesangsvereine von Emß ge-
geben wurde. Der Kgl. Baderkommissar, Herr Oberst a. D.
v. Willich, übergab Namens des Ausschusses der Stadt Emß
die unter einem Kostenaufwande von 12,000 M. aus diesem
Gestein errichtete 12½ Meter hohe Feuerfäule, die genau nach
dem preisgekrönten Kreis'schen Entwurf ausgeführt worden ist,
worauf Herr Magistratschreiber U. Göbel Namens der Stadt
das Denkmal übernahm. Während von 8½ bis 9 Uhr eine
Militärkapelle in der Wilhelmstraße konzertierte, brannte zum
ersten Male das Feuer auf der Säule, einen großartig schönen
Anblick bietend. Die Vereine zogen darauf im Zuge zum Hotel
„Metropole“, wo ein großer Kommerz stattfand, den Herr
Oberst a. D. v. Willich mit der Mittheilung eines an den
Fürsten Herbert v. Bismarck gerichteten Begrüßungsgramms
eröffnete. Herr Landrath Duderstadt aus Diez brachte in von
lebhaftem Beifall begleiteten Worten den Kaiserthron aus und
Herr Dr. phil. W. Hofmann feierte in seiner schwingendsten
Festrede den Fürsten Bismarck und seine unsterblichen Verdienste
um die Einheit Deutschlands, worauf dem Vaterlande ein be-
geisterter Hoch dargebracht wurde. Viederorträge der hiesigen
Männergesangsvereine „Arndt“, „Eintracht“, „Sängerlust“,
„Germania“ und „Glocke auf“ wechselten mit den Vorträgen
der Pionierkapelle aus Koblenz und Rundgesängen, sodas die
Feier erst nach Mitternacht ihren Abschluß erreichte. Die
Damen hatten sich sehr zahlreich auf der Gallerie des Saales
eingefunden.

* **Aus der Umgebung.** Das gesammte Inventar der
Königl. Kur- und Badhäuser zu Schlungenbad wurde
bei der Versicherungsgesellschaft Thuringia in Erfurt (General-
Agent Adolf Berg, Wiesbaden, Rheinstraße 40) gegen Feuer-
schaden versichert. — Auf der Eisenbahnstation H. ö. s. wird
zur Zeit ein Empfangspavillon errichtet. — Die junge Frau des

der allgemeine Ueberraschung hervorgerufen hat: das ist
die Sonderausstellung des Stadtbaurathes Hoffmann,
der eine imponierende Uebersicht der Berliner städtischen
Bauhätigkeit giebt und zum ersten Male für die Stadt
Berlin künstlerische Ehren einheimst. Die Ausstellung
der Sezession hingegen weist keinen eigentlichen clou auf,
wohl aber eine große Fülle höchst bedeutender Einzel-
heiten. Die Berliner haben eigentlich schon bei der ersten
Sezessions-Ausstellung ihr Urtheil gesprochen und von
Jahr zu Jahr ist in den kunstliebenden Kreisen die Reizung
für die kleine, aber gewählte Ausstellung gewachsen,
die sich in dem schmucklosen, einfachen Gebäude auf der
Terrasse des „Theater des Westens“ erhebt. Wenn auch,
wie gesagt, die diesmalige Sezessions-Ausstellung weiter
keinen eigentlichen clou hat, so sind doch die zwei Säle, in
denen ein Theil des Lebenswerkes von Böcklin und Leibl
pietätvoll Aufnahme gefunden hat, sicher die Theile der
Ausstellung, zu denen jeder Besucher zu allererst seine
Schritte lenken wird.

Im benachbarten Theatergebäude gastirt gegenwärtig
ein Liebling der Berliner, Franceschina P r e v o s t i, die
unübertreffliche Traviata, die alle Jahre zu längerem
Verweilen in das große, kalte Gebäude in der Kantstraße
einzieht. Den Gästen gehören jetzt überhaupt die Berliner
Bühnen. Bei Kroll wird am Sonnabend die Sembrich
mit einer ganzen Gesellschaft italienischer Künstler wieder
wie im vorigen Jahre eine Stagione veranstalten. Im
„Neuen Theater“ entzünden sich immer die Söhlerfeier,
die sich jetzt auch mit vollem Erfolge an ernste Aufgaben
(Anzengrubler!) wagen, durch die Natürlichkeit und
musterhafte Sicherheit ihres Auftretens, während die an-
gebliche Schwarzwälder Bauerntruppe in dem vom
Fluche verfolgten Velle-Alliance-Theater verdienstermahen
vor leeren Bänken steht. Dagegen haben die Gäste aus
dem Reichslande, durchweg echte Dilettanten, die als
„Elsässisches Theater“ in Straßburg, Karlsruhe und

Mannheim längst große Erfolge erringen haben, sich
schnell die Gunst der Berliner erobert. Kann eine
Berliner Bühne gehört gegenwärtig den eigentlichen In-
habern, überall sind Gäste thätig. Die Fremden, die im
Sommer nach Berlin kommen, werden also keinen Be-
griff vom wirklichen Berliner Theater erhalten.

Dagegen wird der Sommer auf anderen Gebiete
Berlin um zwei Sehenswürdigkeiten bereichern. Die eine
ist das Bismarck-Denkmal, das sich vor der
Hauptfront des Reichstagsgebäudes erhebt und schon jetzt
beinahe fertig zu übersehen ist. Das Vegas'sche Stöcken
hat mit diesem Denkmal sich genau so wenig seiner Auf-
gabe gewachsen gezeigt, wie mit dem Kaiser Wilhelm-
Denkmal. Der machtvoll-monumentale Stil liegt der
genrehaften Vergabung dieses Bildhauers um einmal
nicht. Spätere Geschlechter werden mit tiefem Bedauern
vor diesem Denkmal stehen!

Die zweite Sehenswürdigkeit ist die Hoch- und
Untergrundbahn, die wenigstens zum Theil im
Sommer eröffnet werden soll. Sie muß Wunderdinge
leisten, wenn die Berliner die durch ihren Bau verur-
sachten Qualen vergessen sollen: seit Monaten haben die
Anwohner der schönen Boulevards des Westens von früh
bis spät das Donnern der Dampfmaschinen mit anzuhören;
welche Stadt würde sich diesen Höllenlärm noch sonst ge-
fallen lassen? Ja, sie sind doch ein geduldiges Volk, diese
vielberkehrten Berliner!
Dr. L i r o.

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Vanger.** Im Kunstsalon Vanger ist
wieder ein Bild von Hans Böckler zu sehen, das allein schon
den Gang lohnt. An vielen Bildern Böcklers war das reiche,
mannigfache Leben in der Luft, seine feine, Stimmung weckende
Wiedergabe zu bewundern. Dasfelde reiche Können, dasfelde
scharfe und glückliche Auge und dieselbe technische Meisterschaft

des Pinsels zeigt Böckler nun in der Behandlung eines anderen,
für den Maler fast noch schwierigeren Elementes, des Wassers.
In der Wiedergabe der See, dieses ewig schönen, nie ganz zu
lösenden Räthsels der Natur, wird vom Talentmittelmaß, dem
kein Stoff zu groß ist, viel gesündigt. Umso mehr Freude macht
es, einem Bilde, wie dem Böckler'schen Aquarell zu begegnen.
Die Schönheiten des Meeres und der Nacht, die für das mensch-
liche Empfinden so viel Verwandtes haben, sind in das Bild
gedrängt. Nur wenige Lichter aus den Häusern am Strande
im Hintergrunde brechen durch die Nacht, deren Stimmung
Böckler aus hundert meisterhaften Einzelheiten, die recht künst-
lerisch im Ganzen wieder untergehen, überzeugend aufzubauen
verstand. Der Vordergrund gehört dem Wasser. Dieses
Leben, das sich hier in den langen Linien ruhigerer Wogen, dort
in dem unwilligen Geträusel heftigerer Wellen, da im hoch-
aufspritzenden Gischt offenbart, muß man sehen, um die Kunst
Böcklers ganz würdigen zu können. Zwei Bilder von Hermann
G r o b e, ein Hafen- und ein Strandbild, haben manche schöne
Einzelheiten. Im Ganzen wirken die Bilder durch zu wenig
Leben in Luft und Wasser etwas nüchtern. Besser ist in dieser
Beziehung ein Bild desselben Malers, ein Schloß hinter
Mädchen in einer Sonnenuntergangslandschaft. Ein Blumen-
stud von Reiblinger fällt nicht unangenehm auf. Durch
Schönheiten in der Farbe wirken Professor D e t m a n n s
sonst im Motte etwas ärmliche „Wasserrosen im Mondlicht“,
und seine Pilze, mehr eine interessante Studie, als ein Bild.
Nicht nur das Aktuelle, Trefflichere des Motives, sondern auch
die stolze technische Durchführung wird den Besucher vor einem
Aquarell: „Großstadtluft“ unseres einheimischen Malers
Frankenbach festhalten. Das Aquarell ist eine gemalte
Satire, wie sie wirkungsvoller von der schärfsten Feder nicht ge-
schrieben werden könnte. Es zeigt einen Ausschnitt von der
Wilhelmstraße. Das Trottoir, auf dem die Pflaster-Grünereier
an der Arbeit sind, ist abgesperrt. Zwei mächtige Asphalt-
fessel dampfen mit der Intensität von Fabrikföhrensteinen, sodas
sich das garte Grün der Anlagen schwächer hinter fast undurch-
bringlichen Wollen verbirgt. Im Vordergrund sieht man
einen Engländer und eine Engländerin auf dem Wege zum

Schumanns Mühlbäcker in Frankfurt a. M. stieg, als sie den Kinderwagen die Treppe hinaufbefördern wollte, so unglücklich nach rückwärts ab, daß sie nach einigen Stunden starb. — (Wichtig.) Eine täglich viermalige Omnibusverbindung als Aktienunternehmen einrichten. — Bei Bingen wurden zwei Techniker, die aus einem leichten Rauchen über Bord gefallen waren, aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet. — In Elm wurde ein junger Mann aus Oberelbert bei Montabaur in Untersuchungshaft eingewiesen, welcher seinem Prinzipal seit Jahren Gegenstände entwendet hatte. Als die Sache rufbar wurde und dem Dieb Verhaftung drohte, stellte er sich freiwillig der Behörde. Er war 13 Jahre in der betreffenden Stellung. — Die Leiche des am 23. April in der Horchheimer Eisenbahnbrücke ertrunkenen Schiffers Jakob Untelbach jun. aus Niederrahnstein wurde am Mittwoch gelandet. — Die Weltberühmtheit wird, ist seitens des Vereins zur Erhaltung deutscher Burgen, seitens des Reichs der Burggenossen auf der Marksburg, Herrn J. Först, bestandene Vertrag auf weitere 6 Jahre verlängert worden. — Als ein ungetreuer Anecht hat sich der Pfl. Karl Berger aus Mainz, der seine Anecht in Glas-Hütten bedient, entpuppt. Derselbe sollte mit Geld, Pferd und Wagen versehen in Camberg Frucht holen; anstatt aber dorthin zu fahren, ließ er sein Gespann in Elm vor einer Wirtschaft stehen und nahm seinen Weg nach Idstein. Von hier wollte er in der Richtung nach Mainz verbusen, wurde aber verhaftet. — Aus der Haft entlassen wurde der wegen Brandstiftung eingezogene Landwirt P. von Weichheim. — In Höchst verunglückte an dem Bahnbau Höchst-Königsheim ein italienischer Arbeiter. Derselbe ist bereits in Folge der Verletzungen gestorben. — Ein schreckliches Unglück mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Eisensteingrube bei Eiserfeld. Der 18 Jahre alte Bergmann Theodor Buchner von Pfuhl wurde durch den Einsturz einer Wand in der Grube demort verschüttet, daß die einzelnen Körperteile vollständig zerquetscht waren. — Die der „L. A.“ berichtet, sind in Rennerod 15 an Kopf erkrankte Pferde auf polizeiliche Veranlassung gelichtet worden.

* Mainz, 11. Mai. Rheinpegel: 1 m 60 cm gegen 1 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 11. Mai. (Strafkammer.) Vorstehender: Herr Landgerichtsrath Lilemann; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Almenzberger. — Die in Mainz geborene Verkäuferin Katharina J., ein junges hübsches, aber auch leichtsinniges Ding, soll einige Handtücher und ein Bettuch gestohlen haben. Das Mädchen ist im Sommer vorigen Jahres bei einem damals am Pflüßberg wohnenden Küchenchef abgestiegen zu längerem diebstahligen Aufenthalt. Sie verließ nach etwa vier Monaten jedoch ihre Vermietung, da sie mit der Frau des Küchenchefs in Meinungsverschiedenheiten geraten war, und genau in einem Hospital eines Kindes. Nun verweilte sie noch etwa 11 Tage bei zwei ledigen Schwestern ihrer ersten Vermieterin und dann ging sie, unter Zurücklassung fast ihrer gesamten Garderobe, nach Straßburg. Die Garderobe war ihr von den Schwestern zurückgehalten worden, weil sie Etliebes, was diesen gehörte, mit deren Einverständnis mitnahm. Später machte eine der Schwestern einen Kriminalbeamten Mitteilung von Diebstählen, welche die J. ausgeführt hätte. Die J. habe ihr selbst erklärt, daß sie Handtücher aus zwei hiesigen Hotels mitgenommen habe, wenn sie dort abgestiegen sei. Die J. erklärt, sie habe nichts gestohlen, aber eine Kellnerin, die mit ihr bei dem Küchenchef gewohnt habe, sei fast jede Nacht weggegangen und eines Morgens mit den gestohlenen Sachen heimgekommen. Das Schöffengericht hatte die J. zu einer fünfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt; die Strafkammer hebt dieses Urteil auf und spricht die Angeklagte, die Verurteilung eingelegt hat, frei. — Die Gebrüder Pfisterer Rudolf und Schriftföhrer August Sch., beide von hier, waren vom Schöffengericht verurteilt worden, Rudolf Sch. wegen versuchter Gefangenenerrettung zu einem Tag Gefängnis, August Sch. wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu einer Geldstrafe von 5 Mark. An einem Sonntag Abend wurde auf dem Römerberg von mehreren jungen Männern einer vom einem Schumann am Arm genommen und nach dem Polizeirevier in der Röderstraße geführt, weil er aufstrebenden Lärm verübt und die Benutzung seines Raumes verweigert haben sollte. Diesen jungen Mann soll Rudolf Sch. zu befreien versucht haben und bei derselben Gelegenheit habe

August Sch. dem Schumann Widerstand geleistet. Die Gebrüder Sch. legten gegen das Urteil Berufung ein und werden beide freigesprochen. — Die Ehefrau Katharine H. von Höchst am Main soll Ende November 1900 zu Ried a. M. den Genbarm Müch und den Polizeifergant Trabert durch eine in der Amtsstube des Gemeindevorstandes gemachte Aeußerung beleidigt haben. Sie wurde deshalb vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurteilt. Gegen dieses Urteil legte sie Berufung ein mit der Behauptung, der Gemeindevorstand habe die Anzeige gegen sie nur aus Rache gemacht. Die Berufung wird verworfen.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Sommerfrische Rudolstadt. Durch die herrliche und gesunde Lage im südlichen Teile Thüringens, durch seine an Naturschönheiten außerordentlich reiche Umgebung, sowie durch mancherlei andere Annehmlichkeiten vereinigt Rudolstadt an der Saale, die über 12,000 Einwohner zählende Residenzstadt des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt, eine Menge von Vorzügen, die ihr während der Ruf eines überaus angenehmen und gern besuchten Aufenthaltsorts verschafft haben und dazu angethan sind, unter den Erholungsorten des schönen Thüringer Landes gerade Rudolstadt eine hervorragende Stelle zu sichern. In den letzten Jahren hat sich die Stadt ganz gewaltig zu ihrem Vortheil verändert, es sind bedeutende Mittel für ihre Verschönerung aufgewendet worden. Die schönsten Punkte Thüringens sind von Rudolstadt aus leicht zu erreichen.

Kleine Chronik.

In Werder bei Berlin, wo die Reichshauptstadt die Ostblüte genießt, wurden am Sonntag nach einer Schätzung durch Gewicht 65,000 Ansichtspostkarten ausgegeben. Auch am Montag und Dienstag war der Verkehr nach Werder noch erheblich. Die Apfel- und Birnenblüte beginnt jetzt, nachdem Reifchen und Zwetschen abgeblüht haben.

Auf der Fahrt eines Circus von Celle nach Hameln geriet ein vierjähriger nubischer Löwe in den Nachbarsitz, in welchem sich ein königlicher Tiger befand. Zwischen den beiden Raubthieren entspann sich ein furchtbarer Kampf, in welchem schließlich der Löwe unterlag; bei der Ankunft fand man das Thier todt im Käfig des Tigers. Das Thier hatte einen Werth von 600 Mark.

In Graz ist der Großindustrielle Brauereibesitzer Peter Reininghaus im Alter von 83 Jahren gestorben. Sein Vermögen wird auf fünfzig Millionen Kronen geschätzt.

In Portovenere bei Spezia wurden bei schwerem Sturm acht Tausend einlaufenden englischen Dampfer entgren. Das Trossenboot kenterte, wobei fünf Trossen ertranken.

Aus New-York wird vom Sonntag berichtet: Die „Panamerikanische Ausstellung“ scheint zunächst nur wenige Besucher anzulocken. Das Riesenhôtel Slater, das eigens gebaut wurde, um dem großen Zustuh von Besuchern zu dienen und dessen Schaal 5000 Personen faßt, hatte Samstag nur einen Gast. Er nahm seine Mahlzeiten in diesem Riesenschale ein, und 286 Kellner sahen ihm herzuweilt zu. Er blieb nur einen Tag.

Sport.

△ Frühjahr-Regatta des Rheinischen Segler-Verbandes. Zu der am Sonntag, den 19. Mai, Morgens 11 Uhr, von Spierstein aus stattfindenden Segel-Regatta des Rheinischen Segler-Verbandes, bei welcher zum dritten Mal um den Wanderpreis des Kaisers gefochten wird, haben folgende Yachten und Boote gemeldet: A) Rennyachten: 1. „Corfar“ des Herrn H. Wedderling-Frankfurt, Führer Herr E. Heymann-Spierstein, 2. „Extrem“ des Mainzer Segelclubs, Führer Herr J. Rau, 3. „Adler“ des Herrn Ferd. Leug-Frankfurt, Führer derselbe, 4. „Robinson“ des Herrn A. Rappun-Offenbach, Führer Herr W. Rivoir, 5. „Männige“ II. des Herrn Ed. Simonis, Führer derselbe. B) Kreuzerjachten und Tourenboote: Klasse I: „Moede“, Höchst a. M., „Rheingau“, Erbach a. Rh., Klasse III: „Arbine“, Offenbach a. M., „Arcona“, Frankfurt a. M., Klasse V: „Senta“, Raab, „Johanna“, Köln, „Preußen“, Köln, „Kogir“, Niederwalluf, „Gibing“, Niederwalluf, „Alabautermann“, Offenbach, „Alberich“, Offenbach,

auf andere Weise zu helfen. Der Lustspieldichter Goubinet z. B. wählte die Namen seiner Personen aus den — Eisenbahn-Tariffbüchern. „Und das war auch noch nicht das Nichtigste“, pflegte er zu sagen, „denn es gab auch Stationen, welche Protekt er zu haben!“

* Verschiedene Mittheilungen. Am 1. Mai sind 500 Jahre verflossen, seitdem Zürich in den Schweizer Bund eingetreten ist. Zur Erinnerung an dieses historische Ereigniß wird in den kommenden schönsten Frühlingstagen ein Festspiel zur Aufführung gelangen, an dem sich etwa 1200 Personen theilnehmen werden. Der Dichter des Festspiels ist der bekannte Biograph Konrad Ferdinand Meyers, der auch als Dichter bekannt geordnete Prof. Frey.

Der 5. internationale Kongress für kriminelle Anthropologie wird in Amsterdam vom 9. bis 14. September abgehalten werden. Lombroso, Ferri, Moß, Garnier, Lacassagne, Larde, Legrain haben ihre Mitwirkung versprochen.

Bei dem Eröffnungsbankett der Berliner Sezession hielt Herr v. Vollmar eine Ansprache, in der der Redner betonte, daß die Kunst nicht ohne Kampf gedeihen könne und wünschte, daß die Sezession noch immer weiter zu kämpfen habe, denn Kampf im Leben schulte die Kraft des Mannes. Die Herren möchten ihre Selbständigkeit und ihren Künstlerstolz bewahren. Es sei etwas Angenehmes und mache sich gut, wenn Einer mit Titel, Orden und Amt versehen ist; aber dann ist es einem im Welt zu gut, da sieh man nicht gerne auf, weil man sich in Welt darin fühle. Vollmar wünschte, daß der Sezession ein solcher Zustand erspart bleiben möge. Ein Zeichen für den tiefen Einbruch der Rede Vollmars ist, daß der bekannte Rechtsanwalt Jonas unter dem Beifall der Versammlung an die Verdienste erinnerte, welche sich Herr v. Vollmar im Kampfe um die lex Heinze erworben habe.

Die Einnahmen der französischen Dramalisten und Komponisten im Bühnenjahre 1900/1901 betragen 4,599,208 Francs. Die Pariser Theater steuernden zu dieser Summe fast drei Millionen, daß Ausland noch nicht 300,000 Francs bei-

Klasse VI: „Schwalbe“, Offenbach, „Uhaber“, Köln, „Mathilde“, Frankfurt, „Grille“, Höchst a. M., „Rige“, Niederwalluf, „Sege“, Erbach, Klasse VII: „Elisabeth“, Höchst a. M., „Hecht“, Frankfurt a. M., „Forselle“, Manheim, „Janna“, Frankfurt a. M. Im Jahre 26 Fahrzeuge, wovon „Preußen“, „Alberich“, „Uhaber“, „Forselle“ und „Janna“ neu erbaut sind und zum ersten Mal an Rheinischen Regatten theilnehmen. Der Start befindet sich im Schleißer Hafen, von wo nach Wiesbaden gefogelt wird, wo am Bootshaus des Rudelubs Wiesbaden gewendet und direkt nach Niederwalluf gefahren wird. Von hier aus wird nochmals bis Spierstein gefogelt, und auf der letzten Runde nach Niederwalluf zurückgekehrt, wofür Abends 6 Uhr im Hotel „Schwan“ Preisvertheilung stattfindet. Ein Salonboot wird die Rennen begleiten und seine Fahrgäste am Ziel in Niederwalluf an Land setzen.

[] Die Kaiser-Regatta in Gmünd, die 26. seit ihres Bestehens, wird am 30. Juni auf der Loth bei Gmünd stattfinden und dabei das Programm im Ganzen beibehalten werden, wie es sich in den letzten Jahren unter Leitung des Herrn Dr. jur. J. Bahrthal von der Frankfurter Rudergesellschaft, „Germania“ bewährt hat; nur die Fänge der Bohrer sind um 100 Meter auf 1800 Meter gekürzt worden. Es sollen wieder 11 Rennen gefahren werden, und zwar diesmal zur Eröffnung wie zum Schluß der Rennen ein Achterrennen, erstes offen für Junioren, letzteres um den vom Deutschen Ruderverband gestifteten Wanderpreis, zu verteidigen. Die „Germania“ hat auch den Kaiserpreis, den vom hochseligen Kaiser Wilhelm I. gestifteten Wanderpreis, zu verteidigen. Es werden außerdem zwei Einer-Rennen, drei Vierer-Rennen, ein Zweier-Rennen, ein Rennen im Doppelweier ohne Steuermann und ein Rennen im Vierer für Studierende an Hochschulen gefahren werden, für welche letzteres die goldene Königsmedaille wieder nachgefolgt worden ist. Auch ist Aussicht vorhanden, daß diesmal ein Staatspreis bewilligt wird. Für die ausländischen Vereine ist der Preisbeschluss auf den 8. Juni, für die Verbandvereine auf den 15. Juni, Abends 6 Uhr, festgesetzt, bis wohin auch die Mannschaften zu nennen und die Einsätze einzuladen sind. Am Abend des Regattatages, der stets als ein Hauptfesttag in der Saison gilt, wird die Jurkommission eine bengalische Beleuchtung der Bäderlei veranstalten, während der Rennen findet Doppelfogel statt.

Letzte Nachrichten.

wb. Straßburg, 11. Mai. Der Kaiser hat den Besuch der Hofkönigsburg für heute aufgegeben. Wahrscheinlich findet derselbe morgen statt.

wb. Karlsruhe, 11. Mai. Die Subscription auf acht Millionen Kronen 4-proc., zu 102 rückzahlbarer ungarischer Lokal-Eisenbahn-Obligations, Serie 2, in Gold, findet am 20. d. zu 93 1/2 pEt. stat.

Geschäftliches.

200 Mal

mindestens kann man sich mit einem Stück **Ray-Seife** waschen wodurch sich die thätliche Ausbeute hierfür demnach gleich Null stellt. Die wohlthätige Wirkung der **Ray-Seife**, welche bekanntlich nach Deutschem Reichpatent aus reinem Nüßneri hergestellt wird, macht den täglichen Gebrauch derselben schon nach wenigen Waschungen unentbehrlich, zumal **Ray-Seife** ein sehr angenehmes, seines Parfüm hat und einen weichen Schaum giebt, dessen reinigende Kraft geradezu unerblüht. **Ray-Seife** ist für 60 Pfennig pro Stück in allen besseren Drogerien, Parfümerien, sowie Apotheken käuflich. F 111

P. S. Für graue Haare

wurde im Dermatologischen Verein das Haarfärbemittel, „Aureol“ als einzig zweckmäßig empfohlen. J. F. Schwarzlose Sohn, Kgl. Hof-, Berlin, Markgrafenerstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie- und Großhandlungsgeschäften. F 105

Dr. Friedländer's Pepsin-Salzsäure-Dragees à 0,1 bei Mag- u. Verdauungsbeschw. Aecht m. P. Kronen-Apoth., Friedrichstr. 160, Berlin. (Ba. 2901 g.) F 113

Postkarten mit Porträt, ausserordentl. beliebt, in wenigen Stunden, per Dtzd. Mk. 4.—.

Karl Schipper, Hof-Photograph, 6389
Rheinstrasse 31. Telephone 485.

A. Blankhorn, Hof-Photograph,
Webergasse 2, vis-à-vis „Nassauer Hof“, 6981
Feines photogr. Atelier mit „billigen Preisen“.

NAUMANNIA-SEIFE
mit dem Besten Seifen und Wollern!
F 41

Wiarburg's Schwedenkönig,
bester Kräuterbitterliquor, ist in allen besseren Colonialhandlungen, Handlungen und Restaurationen erhältlich. Er ist nicht nur sehr gesund, wenn jede Flasche mit der Krone des Fabrikanten **Wiarburg, Wiesbaden**, versehen ist. 2138
Telephone No. 2080.

Hitz-Schirme hochholz., erstklass. Material, jedes Preisalage. 3913
Leonhard Witz, Fabrik gegr. 1833, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 7 Beilagen, darunter „Illustrirte Kinder-Zeitung“ No. 10.
Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Beilagen ist verboten.

Leitung: W. Schulte von Brühl in Wiesbaden.
Besondereachtlich für den genannten redaktionellen Theil: C. Röhlerdt; für die Anzeigen und Belangen: J. Ober; Druck in Wiesbaden.
Druck und Verlag der S. Schellenschen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Tennistplatz. Die junge Dame, die Lippen leicht geöffnet, sicher zu keiner für diese Wiesbadener Großstadtlust schmeichelhaften Bemerkung. Im Hintergrunde protestirt der Gaul einer gerade passirende Besorger durch ein schiefes Gehen diese unzeitigere Verbesseung der Straße. Passanten eilen mit allen Zeichen des Entsetzens, im weiten Bogen ausweichend, vorüber. Die ganze Scene ist von acht komischem Leben erfüllt. Die Arbeiter aber sind mit größtem Eifer an ihrer stadtverschönernden Arbeit. Sie summten das schöne Lied aus der Freitagnummer unseres Blattes:

Wir huddeln in den Strohen,
Wir huddeln früh und spät“ u. c.
Wiesbaden aber mag Herrn Frankenhof als Verherrlicher seines Großstadtkarakters feiern. J. K.

* Kunstsalon Vanger (Lannusstraße 6). Neu ausgestellt: Wynford Dewhurst, R. B. A. „Apfelblüte in Kreuze“ (Frankreich), „Leich im Sonnenschein“ (England), Frankenhof, „Großstadtlust“ (Aquarelle). Die japanische Ausstellung wird in diesen Tagen antreffen und sofort zur Ausstellung gelangen. Dieselbe wird so außerordentlich reichhaltig sein, daß während der vierwöchentlichen Dauer jede Woche eine andere Serie zur Ausstellung gelangen wird.

* Kunstsalon Altunruh, Friedrichstraße 10. Neu ausgestellt: Ein großes Gemälde von Professor Walter-Friele: „Die Konfirmation“. Die Düren-Ausstellung bleibt noch bis Mittwoch dem Publikum zugänglich.

* Auch ein literarischer Prozeß. Ein Kaufmann in Cannes Namens Balobra hat den französischen Schriftsteller Paul Alexis wegen seines vor Kurzem erschienenen Romans Balobra verklagt und verlangt von ihm 10,000 Frs. Schadenersatz. Die französischen Romandichter und Dramatiker, die die Gewohnheit haben, die Namen ihrer Helden aus dem Adreßbuch herauszuschreiben, sind von Besigern gleichlautender Namen schon oft auf Schadenersatz verklagt worden; derartige Prozesse endigen aber fast immer mit der Freisprechung der Angeklagten! Tropdem gehen kluge Schriftsteller bei der Namensgebung dem Adreßbuch vorichtig aus dem Wege und suchen sich

Biliga!

Biliga!

Biliga!

Biliga!

Buz- und Schener-Artikel.

Schuh- u. Abseifbürsten zu 8, 10, 20, 25, 30, 50 Pf. u. höher. Parquetbürster 7, 10, 12, 14 Mk.
 Scheuertücher zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 60 Pf. Schenerrohr, Ofenrohrwischer etc.
 Fensterleder in prima Waare zu 15, 20, 30, 50, 75 Pf., 1.-, 1.20, 1.50, 2.- Mk. etc.
 Bürsten zu 15, 20, 25, 35, 50, 75 Pf. und höher. Gloselbürsten zu 30, 40, 50 Pf. und höher.
 Bodenseifen zu 50, 75 Pf., 1.-, 1.50, 2.-, 3.- Mk. etc. Strahenseifen zu 50, 75 Pf., 1.-, 1.50, 2.-
 Sandseife zu 30, 50, 75 Pf., 1.-, 1.50, 2.- Mk. und höher.
 Fensterschwämme zu 10, 20, 50, 75 Pf. Parquetbürsten zu 1.50, 2.-, 4.-, 6.- Mk. und höher.
 Ferner alle Kinder-, Bade- u. Toiletenschwämme etc., Wagenschwämme, Rutschartikel etc.
 Teppichseifen zu 50, 75 Pf., 1.-, 1.50 Mk. etc. Möbelbürsten zu 50, 75 Pf., 1.-, 1.50 Mk. und höher.
 Federkissen zu 15, 25, 50, 75 Pf., 1.50 Mk. etc. Möbelkissen zu 25, 35, 50, 75 Pf. und höher.
 Fußmatten zu 25, 30, 50, 75 Pf., 1.-, 1.20, 1.50, 2.- Mk. u. höher, größte Auswahl. Fußbürsten etc.
 Wischbürsten zu 15, 25, 35, 50, 75 Pf., 1.-, 1.50, 2.-, 3.- Mk. und höher.
 Kleiderbürsten zu 20, 30, 50, 75 Pf., 1.- bis 6.- Mk., große Auswahl. Teppichseifenmaschinen etc.



Alle Größen
 Pflanzenkübel,
 runde u. ovale
 Waschbütten,
 Eimer,
 Zuber,
 Brenken,
 Butterfässer,
 sowie



alle Hüter-Waaren
 in größter Auswahl billigst.
 Neuanfertigung. Reparaturen.

Korb-, Holz-, Bürsten-, Siebwaaren, Toilette-Artikel, Kamm- und Hornwaaren, Wäscherei-Artikel,
 wie: Waschkörbe, Waschklammern, Waschbürsten, Waschböcke, Waschbretter, Bügelbretter etc.
 empfiehlt billigst in größter Auswahl

Michelsberg 7. Karl Wittich, Ecke Gemeindebadgässchen.

Billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen, Wiederverkauf etc.

4634

!!Bedeutende Preisermässigung!!

Um bis Pfingsten zu räumen

verkaufen wir alle noch in riesiger Auswahl vorrätigen

Jackets, Paletots, Costumes, Capes

ganz enorm billig.

Neu eingetroffen:

Ein grosser Posten eleganter Spitzenkragen.

Ein grosser Posten hocheleganter langer à jour Paletots

zu Mk. 15, 24, 36, 48 (regulärer Werth das Doppelte).

Frank & Marx

Kichgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

7218

Möbellager

(kein Laden)

9. Langgasse 9.

Neue und gebrauchte Möbel.

Ein Eichen-Speisezimmer,

Bancal sofa, Schlafsofa, Chaiselongues, einzelne
 Sessel, ein Schlafzimmer in dunkel Nussbaum, neue
 und gebrauchte Betten mit Haarmatratze, Verticow,
 Pfeiler Spiegel mit Trümeau, Bücher-, Spiegel- und
 Kleiderschränke, Kommoden, Consolenschränken,
 Schreib-, Sopha- u. Anzeigtische, Waschkommoden
 und Nachttische, 1 Mahag.-Büffel, 1 Ed.-Büffel,
 alldenteische Tische und Stühle, Küchenschränke,
 Röhrentische, Kleiderböcke, Stühle aller Art, Decoret,
 Plümeau und Kissen.

Badenschränke, Regale und
 Thelen stets auf Lager.

Ferd. Müller,

9. Langgasse 9. 9. Langgasse 9.

Neue Pianos v. Mk. 450.-
 an empfiehlt
 A. Abler, Tannustr. 29. 2143

Betten, Kasten- und Polstermöbel jeder
 Art billig zu verkaufen, auch b. Patersgärtchen.
 Albrechtstraße 30. W. Klein. 5569

Portemonnaies in größter Auswahl
 empfiehlt bill. 5515
 Giov. Scappini, Michelsberg 2.



Seidenhaus Bock & Cie.

6. Wilhelmstrasse 6.

Als besonders preiswerth empfehlen wir grossen Posten

Waschseide,

80 cm breit, per Mtr. 2.50 Mk.

Foulards und Blousenstoffe,

letzte Neuheiten!

Restbestände einzelner Sortimente enorm billig.

7142